Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien

der

katholischen Kirche,

für den

Bürger und Landmann

faßlich und lehrreich erklärt,

zur

Beförderung der wahren Andacht

und

Ordnung des Gottesdienstes.

Zweyte, mit neuen Zusätzen vermehrte, für Baiern bearbeitete Ausgabe.

Drittes Bändchen.

Straubing, 1807.
Bey Ignatz Heigl und Kompagnie.

Andachtsübungen,

Gebräuche und Ceremonien

der

katholischen Kirche,

für den

Bürger und Landmann

faßlich und lehrreich erklärt,

zur

Beförderung der wahren Andacht

und

Ordnung des Gottesdienstes.

Zweyte, mit neuen Zusätzen vermehrte, für Baiern bearbeitete Ausgabe.

Drittes Bändchen.

Straubing, 1807.
Bey Ignatz Heigl und Kompagnie.

Inhalt des dritten Bändchens.

Erinnerung.		Seite.
I.	Das Zeichen des Kreuzes	1.
II.	Das Weihwasser	3.
III.	Die Beleuchtung und Lichter bey den Andachten	5.
IV.	Räucherung mit dem Weihrauche . .	7.
V.	Aeußerliches Betragen bey der Andacht .	8.
VI.	Gesang und Musik	10.
VII.	Gestalt und Farbe der Kirchenkleidung .	14.
VIII.	Opfer, Opfergang, Stöcke, Büchsen .	17.
IX.	Gotteshaus, Pfarrkirche	19.
X.	Einweihung der Kirchen	21.
XI.	Kapellen, Nebenkirchen	26.
XII.	Altarweihe	28.
XIII.	Benediction der Kirchengefäße, Paramente ꝛc.	32.
XIV.	Benediction des Kreuzes, u. dergl. .	34.
XV.	Mirakel- oder Wunder- und Gnadenbilder	38.
XVI.	Glockenweihe	42.
XVII.	Einsegnung des Gottesackers oder Freythofes	45.
XVIII.	Leichen-Ceremonien	48.
XIX.	Lehrreiche Nacherinnerungen	51.
XX.	Anhang. Königl. allerhöchste Verordnung, (die Patrozinien und Kirchweihfeste betreffend)	62.

Erinnerung
zum dritten Bändchen.

In diesem dritten und letzten Bändchen werden die übrigen Ceremonien, welche bisher noch nicht vorgekommen, oder nur im Vorbeygehen berühret worden sind, nachgetragen, und erklärt, als: der Gebrauch des Kreuzzeichens, des Weihwassers, der Beleuchtung, Räucherung, Kirchen-Musik, der Einsegnung der Kirche, des Al-

ta.

tares, der Bilder, der Glocken, und alles Uebrigen, was zum gottes= dienstlichen Gebrauche benedicirt (oder eingesegnet) wird.

Der ganze Unterricht wird mit einigen lehrreichen und herzlichen Erinnerungen an den Leser beschlossen.

Das

I.

Das Zeichen des Kreuzes.

Wir katholische Christen sollen die Lehre von dem dreyeinigen Gott, und die unaussprechlichen Gnaden, die wir ihm zu verdanken haben, im fleißigsten Andenken erhalten. Zu dieser Absicht wiederholet unsere heil. Kirche uns so oft das Ehre sey dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste; sie richtet ihre Gebethe gewöhnlich zu dem Vater, und beschließt sie durch den Sohn, der mit ihm lebet und regieret in Einigkeit des heiligen Geistes; sie weiset uns auch an, die heiligste Dreyfaltigkeit öfters bey dem Kreuzzeichen zu preisen.

Wenn du dieses Zeichen machest, mein Christ! thue es allezeit auf folgende ehrerbiethige Art: Erhebe dein Gemüth zu dem dreyeinigen Gott; lege deine linke Hand auf die Brust, zum Zeichen, daß es dir von Herzen gehe; mit der Rechten mache das Kreuz, während du andächtig sprichst: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Erwäge öfters dabey, daß du in diesem Namen getauft, zu einem

Kinde Gottes wiedergeboren, und zum Erben des Himmels angenommen worden bist, auch in diesem Namen vermittelst der übrigen heiligen Sacramente begnadiget wirst. Bey dem Kreuzzeichen erinnere dich, daß dein Erlöser dir alle Gnade erworben hat, da er sich am Kreuze zur Genugthuung für deine Sünden aufopferte. Die Bezeichnung auf der Stirn, auf dem Munde und auf der Brust bedeutet, daß du die unendliche Liebe deines Erlösers stets im Andenken haben, mit dem Munde bekennen, und von Herzen trachten müssest, zur Ehre und zum Dienste des dreyeinigen Gottes nach Jesu Lehre heilig zu leben. Zum Schlusse des Kreuzes falte deine Hände, neige dein Haupt zur Anbethung, und sprich mit Andacht: Amen!

Wenn du mit solcher frommen Gesinnung das Kreuzzeichen machest, so beweisest du dir selbst die Löblichkeit dieses uralthergebrachten katholischen Gebrauches. Unsere heilige Kirche hat sich von jeher desselben bey Gelegenheit ihrer Andachten zum Anfange des Gottesdienstes, bey Lesung des Evangelii, bey Segnungen, und überhaupt bey geistlichen Verrichtungen bedient. Wenn dir nun, da du ihrem Beyspiele folgest, der Gebrauch des Kreuzzeichens zur Andacht heilsam seyn soll; so mußt du jederzeit dabey andächtig bedenken, was die Worte sagen und das Zeichen bedeutet.

II.

Das Weihwasser.

Da wir in der heiligen Taufe durch das Wasser und göttliche Wort von der Sünde gereiniget wurden, haben wir dem dreyeinigen Gott angelobet, daß wir ein heiliges, unschuldiges und tugendhaftes Leben nach Jesu Lehre führen wollen. Dieses Versprechen sollen wir in stettem Andenken erhalten. Zu dessen Erinnerung hat unsere Kirche von den ältesten Zeiten her folgenden sehr zweckmäßigen Gebrauch eingeführt.

Sie läßt nämlich an Sonntagen vor der Hauptmesse von dem Priester ein Wasser mit dem Gebethe einsegnen, und das anwesende Volk damit besprengen. Dieses soll uns zur Bedeutung seyn, daß wir vor Gott, bey dem heiligsten Opfer, mit der Reinigkeit und Unschuld, die wir in der Taufe erhalten und angelobet haben, erscheinen müssen. Hätten wir aber diese Unschuld mit Sünden bemackelt, so sollen diese Tropfen, womit der Priester uns besprengt, die Bußthränen bedeuten, die unsere Sünden abwaschen sollen. Dieß gibt auch der Priester durch die Gebethe, die er während des Besprengens spricht, zu erkennen: Asperges ꝛc. besprenge mich mit Hysop, daß ich rein werde: Miserere ꝛc. Erbarme dich meiner, Gott, nach deiner großen Gnade, nach der Fülle deiner Erbarmniß tilge meine Schuld! Da soll jeder An-

wesende ernstlich in sein Gewissen sehen, was er Böses gethan hat, seine Missethaten von Herzen bereuen, zu Gott um Vergebung derselben flehen, und sich Besserung vornehmen.

Die Austheilung des Weihwassers geschieht an Sonntagen mit Feyerlichkeit, weil wir diesen Tag zum Andenken der Auferstehung Christi feyern, mit dem auch wir in der heiligen Taufe zu einem neuen Leben auferstanden sind. Sie geschieht ordnungsmäßig vor, nicht nach dem Meßopfer, weil wir schon rein und heilig bey dieser Andacht erscheinen sollen.

Für die Woche wird zu dieser Absicht etwas von dem geweihten Wasser in die Kessel an den Kirchthüren gethan, damit jeder fromme Christ, wenn er früh oder Abends zur Andacht kommt, sich selbst damit besprenge, zur Erinnerung, daß er rein seyn müsse, wenn seine Andacht Gott gefallen solle; denn der Gottlosen Opfer ist dem Herrn ein Greuel, aber das Gebeth der Frommen ist ihm angenehm. Sprw. 15.8.

An dem Oster- und Pfingstsonntage wird das Asperges unterlassen, weil das Taufwasser, wie in der Beschreibung des Charsamstages bemerket wurde, schon am Vorfeste geweiht, und das Volk damit besprengt worden ist. Dadurch erinnert uns die Kirche, daß wir schon voraus auf diese Feste durch die Buße vorzüglich gereinigt, und zur Andacht gewürdiget seyn sol-

sollen. Daraus erkläret sich auch, warum zur österlichen Zeit, anstatt des Asperges, das Vidi aquam mit Alleluja gesungen wird: weil nämlich unsere heilige Kirche voraus setzt, wir haben uns die Fasten hindurch so rechtschaffen bekehrt, daß wir im Troste über die Vergebung unserer Sünden, und über unsere geistliche Auferstehung uns vielmehr zu erfreuen, als durch die Buße zu betrüben Ursache haben.

III.

Die Beleuchtung und Lichter bey den Andachten.

Die Beleuchtung der Kirche, und die Lichter bey gottesdienstlichen Verrichtungen sollen uns theils an den Eifer der ersten Christen erinnern, die zur Zeit der Verfolgung ihre Andacht nächtlicher Weile bey Licht hielten; theils sollen sie uns ein Sinnbild der geistlichen Erleuchtung seyn. Wenn du nämlich, mein Christ! der heiligen Messe, der Ausspendung eines Sacraments, oder einer andern Kirchenandacht, wobey Lichter angezündet sind, beywohnest, sollst du in der Erleuchtung des Glaubens auch bedenken, was da zur Andacht vorgehet. Schauetest du dabey nur gedankenlos zu, so verhieltest du dich wie ein geistlich Blinder, der nicht weiß, wozu die Andacht ist, und folglich auch keinen Theil daran nimmt. Du sollst daher beflissen seyn, dich zu unterrichten, was du jedesmal bey der Andacht zu bedenken und zu beobachten hast.

Das sogenannte ewige Licht, welches allezeit in der Lampe vor dem Tabernackel brennet, soll dich erinnern, daß der ewige Sohn Gottes, dein göttlicher Lehrer, hier zugegen ist, der dich in aller Wahrheit unterwiesen hat. Er kam als das Licht in die Welt, d. h., uns zu lehren, was wir von Gott recht denken, glauben, hoffen, und wie wir Gott gefällig leben sollen; ihn sollst du hier anbethen, und gesonnen seyn, in der Erkenntniß seiner göttlichen Lehre, und in der Treue sie zu befolgen, stets zu wachsen.

Da das ewige Licht eine besondere Auszeichnung des Hochwürdigsten ist, so wäre es nicht schicklich, eben ein solches Licht auch bey einer Reliquie, oder bey diesem und jenem Bilde in der Kirche anzuzünden; dieß hieße gleichsam ein Bild mit dem lebendigen Gott selbst in Vergleichung setzen.

Uibrigens pflegt unsere Kirche, die in allen Stücken ordentlich vorgeht, auch bey ihren Beleuchtungen einen Unterschied, eine Ordnung und Mäßigung zu beobachten. Wo nämlich die Gotteshäuser ein besseres Vermögen besitzen, werden zu den Hauptandachten an hohen Festtagen, als an den Festtagen des Herrn, ordentlich sechs Kerzen, an gewöhnlichen Soñ- und Feyertagen vier, an gemeinen oder Werktagen aber nur zwey Kerzen angezündet. Bey dem heiligen Meßopfer von dem Sanctus bis nach der Commu-

nion,

nion, und bey Aussetzung des Heiligsten brennen zwey Lichter mehr, um die anbethungswürdige Gegenwart Jesu Christi auszuzeichnen.

Durch eine solche Ordnung will unsere Kirche einerseits die gebührende Unterscheidung der Feyerlichkeit ihrer Andachten andeuten, andererseits eine angemessene Gleichförmigkeit in Ansehung der Beleuchtung, und endlich auch die für viele Kirchen so nöthige Ersparung erzielen.

IV.

Räucherung mit dem Weihrauche.

Der Gebrauch des Weihrauchs war schon im alten Testamente ein feyerliches Zeichen der Gottesverehrung. Dieser wurde zur Morgen- und Abendandacht auf einem Altare, der eigens dazu gewidmet war, angezündet. Dieser Gebrauch ist auch für uns Christen lehrreich, sofern er (wie Johannes in seiner Offenbarung V. Kap. 8. V. ihn deutet) uns ein Sinnbild des Gebethes der Heiligen ist. Wie nämlich der Weihrauch aus der Gluth mit Wohlgeruch aufsteiget, so soll unser Gebeth aus ehrerbiethigem und inbrünstigem Herzen zu Gott aufsteigen. Dieß bethet auch der Priester, da er zum Hochamte und zur Abendandacht das Cruzifix-Bild und den Altar beräuchert. Wir sollen uns dabey erinnern, welche vorzügliche Ehrerbietung und Andacht wir dem heiligsten Opfer, das hier

zum Andenken des Opfers am Kreuze dargebracht wird, schuldig seyn, und mit welcher Inbrunst die Priesterschaft und das Volk, die ebenfalls beräuchert werden, ihm beywohnen sollen. Die Räucherung zur Lesung des Evangelii soll uns die hohe Verehrung gegen das göttliche Wort, und die Begierde es anzuhören, bedeuten. Die Räucherung zur Leiche, und bey der Andacht für Verstorbene soll unsere fromme Herzensinbrunst im Gebethe für sie anzeigen. Solcher Gestalt dienet uns die Räucherung bey jeder Gelegenheit, wo die Kirche sie anwendet, zu einem Sinnbilde der Ehrerbiethigkeit, der Liebe und Inbrunst bey der Andacht gegen Gott. Du sollst aber, mein lieber Christ! auch jedesmal dabey bedenken, daß dein Gebeth nur in so fern Gott gefallen könne, als es aus einem reinen, unschuldigen Herzen, wie ein lieblicher Duft mit Wohlgeruch, zu Gott aufsteiget; denn Gott erhöret die Sünder nicht.

V.

Aeußerliches Betragen bey der Andacht.

Die ehrerbiethige Gesinnung, die du innerlich bey der Andacht im Herzen hast, sollst du äußerlich in deiner Stellung und Geberde zeigen. Dieß dienet nicht allein dich selbst besser in der Andacht zu erhalten, sondern auch andere, welche mit dir derselben beywohnen, zu erbauen.

Er-

Erscheine daher, wenn du in die Kirche gehst, allezeit mit den Zeichen der Ehrerbiethung in deinem Gesichte, in deinem stillen Gange, ehrbaren Anzuge u. s. w. Bey dem Ankommen und Weggehen biege dorthin, wo das Heiligste aufbewahret ist, ehrfurchtsvoll das Knie, gegen das Crucifix auf dem Altare neige dein Haupt, und, im Falle das Hochwürdigste ausgesetzt ist, knie ganz zur Anbethung nieder. Bey Verrichtung deines Gebethes bleibe meistens auf den Knieen, falte deine Hände vor der Brust, schaue auf die gottesdienstlichen Handlungen des Priesters, um dich in Andacht mit ihm zu vereinigen; außerdem halte die Augen meistens in Demuth niedergeschlagen. Bey den Gebethen, welche der Priester laut spricht, kannst du stehen, ausgenommen von der Wandlung bis nach der Communion. Zur Lesung des heiligen Evangelii sollst du allemal aufstehen, um deine Bereitwilligkeit, das göttliche Wort zu hören und zu befolgen, anzudeuten. Nur zur Anhörung der Predigt und Lehre, oder wenn allenfalls nach dem Gloria und Credo der Priester sitzet, darfst auch du dich niedersetzen.

Wenn du beobachtest, wie der Priester zum Gebethe die beyden Hände meistens aufgehoben hält, so bemerke dabey, daß er dieses, wie der heilige Vater Justinus es erkläret hat, nach Weise der alten Christen thue,

die, so lange sie noch kein Bild vor sich hatten, dadurch andeuteten, daß sie ihre Hände zu dem unsichtbaren Gott aufheben, von dem sie alles Gute zu empfangen haben.

So, mein Christ! sey auch dein Gemüth bey der Andacht vornähmlich auf Gott gerichtet. Betrage dich übrigens, dem äußerlichen Anstande nach, so ehrerbiethig, daß du weder dich selbst, noch andere zerstreuest, sondern jedermann zum erbaulichen Beyspiele aus deiner Stellung urtheilen lassest, du seyst im Gebethe versammelt.

VI.
Gesang und Musik.

Es gereicht der öffentlichen Andacht zur besondern Erbauung, wenn das, was man dabey zu bethen und zu betrachten hat, in gut verfaßten Liedern mit anpassenden Melodien abgesungen wird. Da der Gesang langsamer geht, so kann der Andächtige alles leichter dabey bedenken, und die Melodie rührt sein Herz zu frommen Anmuthungen. Dieß hat der heil. König David in seinen Psalmen vielmals angerühmt: Gut ist es, unserm Gott singen, solch ein Lobgesang tönt lieblich schön. Ps. 146. 1. Mein Leben lang will ich Jehoven singen — So lange in mir ein Odem webt. Ps. 49. 35. — 145 2. Wohlan: Lobsingt dem Herrn, Jehovens Diener alle, die ihr

im

im Hause Jehovens steht. Ps. 133. 1. 2. Erscheint vor ihm mit Jubelliedern, mit Dankgesängen geht zu seinen Thoren, mit Lob in seine Vorhöfe, d. h., in den Tempel, ein. Ps. 99. 1. 4.

Insonderheit empfiehlt auch der König David den wechselweisen Gesang, da er spricht: Jehoven stimmet Lob in Wechsel-Chören an. Ps. 146. 7. Dieser Gesang war auch von jeher in der Kirche üblich, da nicht der ganze Chor zusammen zu singen, sondern die zwey Seiten der Chor-Stühle, nach Versen und Strophen, gegen einander abzuwechseln pflegten. Auf solche Art wird der Gesang weniger ermüdend; der eine Theil ruhet indessen aus, und betrachtet in stiller Andacht, was der andere laut singt. Der Wechselgesang fällt alsdann weit angenehmer aus, wenn die Stimmen der Kinder und der Alten, oder der Weiber und der Männer sich in Chören unterscheiden, wie es in vielen Kirchsprengeln mit besonderer Anmuth geschieht. Das Zusammensingen des ganzen Volks, wobey die feinen und groben Stimmen verworren durch einander lauten, artet gewöhnlich in Schreyen aus. Es sollte aber der Kirchengesang allzeit mit sanfter Stimme, ohne alle Anstrengung, gesungen werden. Auf diese Weise ermüdet und zerstreut er die Andacht weniger, und rühret das Gehör und Herz weit lieblicher.

Wie schön wäre es, wenn eine solche Art zu singen, wo sie noch nicht besteht, in die Kirchen nach und nach eingeführt, und hierzu auserlesene Lieder verfaßt, und in Musik gesetzt würden. Singt Jehoven neue Lieder, spricht David Ps. 95. 1, singt Jehoven, alle Welt! Erwünscht ist es, Jehoven preisen, und singen, Höchster, deinem Namen Lob, deine Treue und Güte rühmen — — auf Psaltern mit zehn Saiten durch Lieder bey dem Harfenklange. Ps. 91. 1. 2. 3. So erinnert uns David, daß wir an Festtagen, die dem freudigen Andenken der theuersten göttlichen Gnaden und Wohlthaten gewidmet sind, den Gesang auch feyerlicher machen, und mit Instrumenten begleiten können. Dieß sollte aber, zum Unterschiede der Feyerlichkeit der Feste, nach einer bestimmten Stufenordnung geschehen; so, daß an den Festtagen des Herrn die Musik am feyerlichsten, an andern Festen minder, und an den gewöhnlichen Sonn- und Festtagen noch minderer feyerlich ausfiele. Wo keine ordentliche Musik ist, kann dieser Unterschied durch den Inhalt und die Melodie des Gesangs angezeigt werden.

Uiberhaupt aber ist bey der Musik zu beobachten, daß sie jedesmal der Andacht angemessen sey, sich von der weltlichen Musik gut unterscheide, nichts, was auf weltliche Lieder, Schauspiele und Tänze anspielet, enthal-

halte, nicht unsanft, geräuschvoll und lärmend ausfalle, wie bey dem Gebrauche der schmetternden Trompeten und Pauken, die den Sinn der Andacht betäuben. Die Kirchen-Musik soll niemals lärmend seyn, und zur Anbethung bey der Wandlung schweigen.

An den Wochen- und Werktagen sollte in den Kirchen, wo ein ordentlicher Musik-Chor besteht, doch bloß Choral- oder Volksgesang, mit der Orgel begleitet, Statt haben; weil den Wochentagen die Feyerlichkeit der Festtage nicht gebührt. Im Advente und in der Fasten hätte, der kirchlichen Vorschrift gemäß, sogar die Orgel zum Gesange zu schweigen, und wo kein Musik-Chor ist, sollte nur stilles Gebeth Statt haben. Deßgleichen sollte in der Charwoche, wo die Kirche sich der hölzernen Klappern bedient, und bey ähnlichen Gelegenheiten von dem Volke nur stille gebethet, und zur Erinnerung des traurigen Gegenstandes betrachtet werden. Ist jemand traurig, sagt Jacob 5. 13., so bethe er; ist jemand gutes Muths, so singe er. —

Dieser Ordnung gemäß, die ganz löblich in der Kirche hergebracht ist, wechseln nun die Andachten nach Zeiten, Festen und Tagen, mit stillem und lautem Gebethe, mit Gesang und Musik, mehr oder weniger feyerlich ab; welches dazu dient, sowohl die Andachten zu unterscheiden, als durch die Abwechslung die Auf-

merk-

merksamkeit zu erwecken, die bey fortwährender Einförmigkeit gewöhnlich erschlaffen würde.

So fern du nun, mein Christ! dir diese Ordnung gefallen lässest, und sie erhalten hilfst; so trägst du zur Beförderung der Andacht bey. Im Gegentheile handeln alle diejenigen der Absicht zuwider, die zur Unzeit, und ohne Unterschied der Feyerlichkeit Gesang und Musik verlangen, und in Ansehung des stillen und lauten Gebeths keine Ordnung beobachten.

VII.

Gestalt und Farbe der Kirchenkleidung.

Der Priester ist bey der Andacht mit einer eigenen Kirchenkleidung angethan, die sich ebenfalls, nach der Verschiedenheit der Zeiten, Feste und geistlichen Verrichtungen an Gestalt und Farbe unterscheidet. Siehest du ihn in der Albe mit dem Meßgewande; so erkennest du sogleich, daß er zu dem heiligsten Opfer bereit ist, oder davon herkommt. Zu anderen Kirchendiensten bedienet er sich des Chor-Rockes und der Stola über den Talar, zur Vesper, Räucherung des Hochwürdigsten, und bey Processionen des Rauchmantels oder Pluvials.

Der Schnitt und die Form dieser Kleidungsstücke sind von uralten Zeiten so hergebracht, und in der katholischen Kirche allgemein eingeführt. Wir sind von Jugend auf sie bey gottesdienstlichen Verrichtungen

zu

zu sehen gewohnt, daß es uns also nur befremden, und unsere Andacht stören würde, wenn man sie abänderte. Wollte man, wie bey der weltlichen Tracht, von Zeit zu Zeit eine neue Mode darin einführen; so würde sie so verschieden und sonderlich, als der Geschmack und die Eitelkeit eines Jeden ist, ausfallen.

Es ist also weit förderlicher für die Andacht, und wirthschaftlicher für die Kirchen, daß man es ferner bey dem Alten belasse.

In Ansehung der verschiedenen Farben bey der Kirchenkleidung und ihres Wechsels nach Verschiedenheit der Andacht kann jedermann, der darauf Acht gibt, folgendes bemerken:

Die Albe, die der Priester bey der Messe anhat, und das Chor-Hemd, dessen er sich bey andern geistlichen Verrichtungen bedienet, sind jederzeit weiß, um die Unschuld und Reinigkeit anzudeuten, womit sowohl der Priester, als das Volk der Andacht beywohnen sollen. Die Farbe aber des Meßgewandes und der Stola wechselt nach Verschiedenheit der Zeiten, der Sonn- und Festtage ab, als:

Die weiße an den Festen des Herrn, Mariä, der Bekenner und Jungfrauen schicket sich zur fröhlichen Lob- und Dankandacht für die der heiligen Kirche und ihren lieben Heiligen erwiesenen Gnaden.

Die

Die rothe zu Pfingsten, an den Festen der Apostel und Märterer bezeichnet den Eifer im Glauben und in der Liebe, womit der heilige Geist sie entflammte, sich einander zu lieben, und für die Religion ihr Blut zu vergießen.

Die grüne ist eine Anspielung auf die Hoffnung, und als Mittelfarbe für die gewöhnlichen Sonntage, auf die kein Fest fällt, bestimmt.

Die blaue gehört zur Buße für die Advents- und Fastenzeit, für Vigilien und Bethtage, wie schon mehrmals erinnert worden ist. Sie verhüllet in der Fasten auch die Bilder der Heiligen, weil wir da vornämlich auf unsern Erlöser, als den Urheber und Vollender unsers Heils, sehen sollen. Hebr. 12. 2.

Die schwarze deutet am Charfreytage auf das bittere Leiden und den Tod Jesu; außer dem wird sie gewöhnlich bey Exequien, Seelenmessen und Leichenbegängnissen der erwachsenen Christen gebraucht.

Solcher Gestalt kann uns schon der Wechsel der Farben daran erinnern, daß wir den Gegenstand der Andacht jedesmal unterscheiden, und unser Gebeth so einrichten sollen, daß es mit der Andacht, die der Priester hält, übereinstimme.

Zum Gebrauche bey besondern Feyerlichkeiten können einige dieser Kleidungsstücke auch mit Stickerey oder Blumen gezieret seyn, jedoch so mäßig, daß sich die Hauptfarbe wohl auszeichne.

Ui-

Uibrigens kommt es dabey keineswegs auf einen reichen Stoff von Gold, Silber u. dergl. an, als wäre der Ehre Gottes etwas an dem Reichthume dieser Welt gelegen. Solcher Prunk hat bisher vielfältig zur Eitelkeit der Menschen gedient, und mancherley nachtheilige Klagen und Beschwerden gegen die Kirche erregt. Es ist zur Absicht genug, daß die Paramente einfach, jedoch ganz und sauber erhalten werden. Jede Kirche s... damit nach Nothdurft und Anstand versehen seyn, und was davon abgeht, wieder nachgeschafft werden. Uiberflußes bedarf es keines, sondern die Kirchen, welche reichlicher mit Paramenten versehen sind, sollen den ärmern von Zeit zu Zeit davon mittheilen.

VIII.
Opfer, Opfergang, Stöcke, Büchsen.

Wir können Gott, der selbst alles Gute besitzt, eigentlich nichts schenken; aber wir können für das was wir von ihm empfangen haben, uns in Demuth dankbar bezeigen, wenn wir zu den Erfordernissen des Gottesdienstes, zum Bau und zur Einrichtung der Kirche, zum Unterhalte der Priester, und zur Versorgung der Armen das Nöthige beytragen.

Solche Beyträge heißen Opfer. Sie waren schon im alten Testamente, wie wir an so vielen Stellen der heiligen Schrift lesen, eingeführt: der Tempel wurde

von solchen Beysteuern gebaut, und mit allem, was zum Gottesdienste erforderlich war, eingerichtet, die Priester wurden davon unterhalten.

So war es auch anfänglich im neuen Testamente, als die Geistlichen noch keine Stiftungen hatten; und auch in der Folgezeit lebten sie, wo solche nicht zureichten, von den frommen Gaben, die zum Opfer dargebracht wurden. Wer dem Altare dienet, schrieb der Apostel, der soll auch von dem Altare leben. I. Cor. IX. 13. 14.

Daß insonderheit auch die Armen ihren Theil an den Opfern hatten, lesen wir deutlich in dem Schreiben des Apostels Paulus an die Corinth. I. 16. Ein jeder, sagt er, lege am ersten Tage der Woche, d. i. am Sonntage, etwas zur Beysteuer für die Armen bey Seite, wie solches auch in den Gemeinden Galatiens vorher angeordnet wurde.

Daraus kannst du, mein Christ! ersehen, wie unrecht diejenigen daran sind, die das Armen-Institut nicht gutheißen wollen, da doch eine ähnliche Anstalt schon zur Zeit der Apostel bestand, wobey der heil. Levit Stephanus die verdienstvolle Stelle eines Armenvaters versah.

Die Opfer pflegte man vormals gewöhnlich bey der Messe zum Altare darzubringen, wobey man die Ordnung hielt, die noch in unsern Tagen an vielen

Or=

Orten üblich ist, daß das männliche Geschlecht nach der Reihe voraus ging, und das weibliche nachfolgte. Ein solcher Opfergang hielt aber den Gottesdienst öfter lange auf, und war mit manchen andern Unordnungen begleitet, wodurch die Andacht zerstreut wurde.

Es ist daher gewiß dienlicher, daß die Opfer gleich beym Eingange in die Kirche von einigen eigens dazu bestellten Personen abgesammelt werden, oder daß jeder für sich gleich beym Eintritte sein Opfer in den Stock, der bey der Thür angebracht ist, lege. Die Sammlung mit der Büchse oder dem Klingelbeutel während der Predigt und der Haupttheile der Messe stört allemal die Aufmerksamkeit.

Das Opfer soll jederzeit ungezwungen, und mit fröhlichem Herzen geschehen; doch ermahnet der Apostel diejenigen, die ein größeres Vermögen haben, auch etwas mehr einzulegen. Wer weniger geben kann, thue es doch allemal mit gutem Herzen; so wird Gott seine kleine Gabe so ansehen, wie die Pfennige jener Wittwe in dem Tempel, der Jesus das Lob ertheilte, daß sie von ihrer Armuth mehr eingelegt habe, als die Reichen von ihrem Uiberflusse.

IX.

Gotteshaus, Pfarrkirche.

Jede Pfarrgemeinde hat ihr eigenes Haus, das zur gemeinschaftlichen und öffentlichen Ausübung der Re-

ligion besonders gewidmet ist, und daher das Gotteshaus oder die Pfarrkirche heißt. Da sollen sich die Pfarrkinder bey dem Gottesdienste und bey den Andachten, die ihr ordentlicher Seelsorger ihnen hält, fleißig versammeln, den Unterricht in der Lehre Jesu gern anhören, die heiligen Sacramente empfangen, durch Gebeth, Gesang und Betrachtung sich zur Gottseligkeit erbauen, und auf solche Art ihre Vereinigung im Glauben, in der Hoffnung und Liebe gemeinschaftlich und wechselseitig bezeigen.

Zu dieser Absicht soll jede Pfarrkirche gehörig eingerichtet, und mit allem versehen seyn, was der öffentliche Gottesdienst erfordert, als: mit dem Altare zum Meßopfer, mit dem Tabernakel für das heiligste Sacrament, mit der Kanzel zum Predigen, mit dem Taufsteine und den Beichtstühlen zum Tauf- und Bußsacramente, mit der Sacristey zur Aufbehaltung der Kirchengefäße, Paramente und übrigen Geräthschaften, mit dem Sacrario, die Ueberbleibsel heiliger Sachen vor dem Mißbrauche zu verwahren, mit den Weihbrunnen-Kesseln, Opferstöcken und Armenbüchsen bey den Thüren, mit den Bethstühlen für das Volk zum Knien, Stehen und Sitzen, mit dem Chore und der Orgel zum Gesange, mit dem Glockengeläute, die Gläubigen zur Andacht zu rufen. Uebrigens soll die Kirche mit einigen lehrreichen und erbaulichen Bildern

ver-

versehen, sonst anständig, nicht eben prächtig geschmückt, durchaus reinlich gehalten, und alles entfernet seyn, was die Andacht zerstreuen könnte. Der Raum soll der Größe der Kirchengemeinde angemessen, die Fenster sollen wohl angebracht, groß, licht, und zur Reinigung der Luft bequem eingerichtet seyn, so daß der Kirche in Absicht auf die Erbauung, auf den Anstand und die Bequemlichkeit nichts abgehe. *)

X.

Einweihung der Kirche.

Die feyerliche Ceremonie, womit die Kirche von Alters her eingeweiht zu werden pflegt, stellt uns sinnbildlich vor, mit welchen Gesinnungen der Andacht wir jederzeit an dieser heiligen Stätte erscheinen sollen.

Der Bischof legt sich Anfangs außerhalb der Kirche vor dem Hauptthore auf sein Angesicht nieder, während die Allerheiligen-Litaney gesungen oder gebethet wird. Dieß bedeutet die tiefeste Demuth und Ehrfurcht, womit wir uns vor dem Allerhöchsten, den alle Heilige anbethen, hier versammeln sollen.

Bey dem Aufstehen segnet der Bischof das Wasser, er besprengt sich und die Umstehenden, und geht sodann rings um die Kirche herum, auch ihre Wände damit zu besprengen. Dieß erinnert uns, daß wir Christen, ein-

*) Da man in Baiern, mit vieler Gewisheit, einer baldigen ganz neuen Pfarr-Eintheilung, u. d. gl. entgegen sieht; so läßt sich hier nicht mehrers sagen.

eingedenk der Heiligung, die wir in der Taufe erhalten haben, jederzeit rein und bußfertig zu Gott kommen sollen.

Der Bischof klopft zu dreymalen an die Kirchthür, die sich aber erst eröffnet, wenn er mit seinem Stabe das Kreuzzeichen daran gemacht hat. Dieß führt uns zu Gemüthe, daß wir sündige Menschen des Zutrittes zu Gott unwürdig wären, wenn nicht der göttliche Sohn am Kreuze uns mit dem himmlischen Vater ausgesöhnt hätte.

Da der Bischof in die Kirche hinein geht, ist solche rings herum an den Wänden mit zwölf brennenden Kerzen beleuchtet zu sehen. Dieß zeigt an, daß wir im Lichte des Glaubens, den die heiligen Apostel uns von Jesu her gelehrt haben, Gott im Geiste und in der Wahrheit da anbethen sollen.

Der Bischof wirft sich in der Mitte der Kirche noch einmal ehrfurchtsvoll nieder, steht dann auf, und spricht, indem er das dreyfache Kreuzzeichen über die Kirche macht, den Segen: Gott wolle sich durch Ihn (Jesum), der sich am Kreuze aufopferte, diesen Ort zu seiner Verehrung gefällig, gewidmet und geheiligt seyn lassen.

Hierauf schreibt der Bischof auf den Boden, der zu dieser Absicht mit Asche bestreuet ist, das lateinische und griechische Alphabet in Gestalt eines Kreuzes. Dieß be=

bedeutet, wir sollen uns bey der öffentlichen Gottes-verehrung nach der ersten Vorschrift halten, welche die vereinigte lateinische und griechische Kirche ursprünglich befolgt hat.

Nun besprengt der Bischof, wie er es vorher außerhalb gethan hat, auch von innen die Wände und den Boden der Kirche mit Weihwasser; wodurch er uns wiederholt einprägt, wie heilig, rein und bußfertig wir gesinnt seyn müssen, wenn unsere Andacht, die wir da verrichten, dem heiligsten Gott gefallen solle.

Endlich salbet der Bischof mit dem Chrisam die Hauptthür, deßgleichen die Wände der Kirche an den zwölf Stellen, wo die brennenden Kerzen aufgesteckt sind. Dieß gibt uns zu erkennen, daß dieses Haus ganz zur Versammlung derer gewidmet sey, die Christo, dem Gesalbten angehören, und die im Lichte des Glaubens Gott durch seinen Sohn, unsern Erlöser, auf die würdigste Art hier verehren.

Während dieser Ceremonien spricht der Bischof die anpassendsten Gebethe, die uns das Sinnbildliche erklären, und in der Hauptsache belehren, wozu uns die Kirche dienen solle. — „Ob wir zwar den allgegen-„wärtigen Gott überall im Geiste und in der Wahr-„heit anbethen können, so wolle er sich doch unsere Ver-„sammlung in diesem Hause besonders gefallen lassen; „er wolle uns da als die Heerde seiner Gläubigen anse-

„hen,

„hen, welche die Gemeinschaft der Andacht und Liebe „unter ihrem guten Hirten vereinigt; wir sollen mit „dem Worte Gottes, das in Predigten und Christen= „lehren hier verkündet wird, geweidet, mit seinem Lie= „besmahle im heiligsten Sacramente gespeiset, durch „die Taufe und Buße von unsern Sünden gereinigt, „und mittelst der übrigen heiligen Sacramente in al= „lem Guten gestärkt werden; durch die gemeinschaft= „lichen Gebethe, Gesänge und Betrachtungen, welche „wir an diesem Orte pflegen, sollen unserm Gemüthe „die Gesinnungen der echten Gottesfurcht und Got= „seligkeit, des wahren Glaubens, der Hoffnung, der „Liebe zu Gott und dem Nächsten, sammt allen übri= „gen schönen Tugenden eingeflößt werden. Wenn „wir uns so bey den kirchlichen Andachtsübungen „wechselseitig erbauen, und, der Religion Jesu gemäß, „zu einem rechtschaffenen, heiligen, Gott gefälligen „Volke bilden; so werde er auch väterlich die Bitten, „Wünsche und Hoffnungen, die wir ihm da vortra= „gen, erhören, und uns mit allem, was an Seele und „Leib wahrhaft ersprießlich ist, segnen.“

Da nun die Kirche durch die Einweihung zu einer so wichtigen Absicht bestimmt ist; so sollst du, mein Christ! sie ja nicht gemein machen, sondern sie als das Haus Gottes, und gleichsam als den Vorhof des Him= mels betrachten, und aus Ehrfurcht vor Gott keine an=

dere, als geistliche Verrichtungen da vornehmen. Dieß hat der göttliche Herr dich selbst gelehrt, da er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel hinaus getrieben, und gesprochen hat: Mein Haus ist ein Bethhaus. Luc. 19. 46.

Diejenigen, denen diese Kirche zum Pfarrgotteshause gewidmet ist, sollen es für eine besondere Gnade halten, daß sie da ihren eigenen Gottesdienst unter der Leitung ihres Seelsorgers in der Nähe haben. Sie brauchen also nicht weiter in fremde Kirchen zu gehen; indem ihre Kirche eben so gut, wie jede andere eingeweihet ist, und sie alles Heilige, was sie anderswo finden könnten, bey sich haben. Hierüber bestanden in der alten Kirche mehrere ausdrückliche Verordnungen, wodurch ganz weislich verfügt worden war, daß die Christen dem Gottesdienste vorzüglich in ihrer eigenen Pfarrkirche beywohnen, daß sie da die heiligen Sacramente, besonders zur österlichen Zeit, empfangen, daß sogar an den Sonn- und gebothenen Feyertagen nur die Einheimischen in der Pfarrkirche die Messe gültig anhören, die fremden Pfarrkinder aber davon abgewiesen werden sollen.

Obwohl nun diese alten kirchlichen Anordnungen in der Folge der Zeit häufig übertreten worden, und bey den meisten in Vergessenheit gerathen sind; so hält sie doch jeder einsichtsvolle Christ noch für sehr heilsam.

Auch

Auch du, mein lieber Christ! wirst deiner Pfarrkirche die vorzügliche Ergebenheit dadurch bezeigen, daß du sie befolgest.

An dem Tage der Kirchweihe, welcher jährlich gefeyert wird, sollst du alles, was bisher gesagt worden ist, in Andacht bedenken. Dieses wird die frommen und ehrfurchtsvollen Gesinnungen, welche sich für das Haus Gottes geziemen, in deinem Gemüthe neu beleben; es kann dich aber auch belehren, daß es sich zur Kirchfeyer nicht schicke, im Essen, Trinken und Tanzen, wie es so gewöhnlich geschieht, auszuschweifen. Dieser grobe Mißbrauch ist von eigennützigen Krämern und Wirthen u. s. w. eingeführt worden, und der Gesinnung der Kirche durchaus zuwider.

XI.

Kapellen, Nebenkirchen.

Der weiten Entfernung von der Pfarrkirche, oder anderer erheblichen Umstände wegen, wird bisweilen auch eine Kapelle zur Privatandacht gestattet. Es enthält aber der bischöfliche Bewilligungsbrief allezeit die ausdrückliche Verwahrung, daß durch dieselbe die Hauptkirche und der pfarrliche Gottesdienst keineswegs beeinträchtiget werden sollen. Denn der Pfarrkirche gebühret das Vorrecht, und sie ist ursprünglich dazu bestimmt, daß sich das Pfarrvolk da bey seinem Hirten, dem bestellten Seelsorger, versammle, mit ihm Mund und Herz

zum

zum gemeinschaftlichen Gebethe vereinige, und wie an dem Altarsopfer, also an jeder andern Pfarrandacht, die der eigene Priester für das [illegible] errichtet, Theil nehme.

Der heilige Ignatius von Antiochia hat die Pfarrkinder ausdrücklich ermahnet, daß sie ihren Gottesdienst nur in dem ihnen angewiesenen Gotteshause verrichten, und sich nicht durch andere Nebenkirchen oder Kapellen davon abziehen lassen sollen.*)

Dieß hat gewöhnlich sehr nachtheilige Folgen. Die Vereinigung der Pfarrgemeinde wird dadurch getrennt und geschmälert; die Leute zerstreuen sich da und dorthin, wo sie weder Predigt, noch christliche Lehre haben, und bleiben also unwissend in dem, was sie ordentlich glauben, und wie sie christlich leben sollen; sie haben dort ihre Andacht nicht unter der Aufsicht und Leitung ihres Seelsorgers, bethen also und singen nach eigenem Gutdünken, was ihnen beliebt, und gefallen sich bey der selbstgewählten Andacht besser, als bey der, welche ihnen die Kirche vorschreibt. Solcher Gestalt weichen sie von dem kirchlichen Unterrichte und der Andachtsordnung leicht ab, und verfallen in mancherley Irrthümer, in Aberglauben und Mißbräuche.

„Es

*) In den Pfalzbaierischen Staaten müssen einem Befehle von der höchsten Stelle zur Folge alle Feld- und Nebenkapellen abgebrochen und die Materialien zur Erbauung der Schulhäuser verwendet, oder verkauft werden. Dieser Befehl ist aber späterhin wieder für die consekrirten Kapellen beschränkt worden.

Es ist daher vor Alters mehrmals darauf angetragen, und recht wohlmeinend beschlossen worden, „daß „an den Sonn- und gebothenen Feyertagen, um die „Leute von dem pfarrlichen Gottesdienste nicht abzu„ziehen, in den Nebenkirchen nicht einmal das Glocken„zeichen gegeben werden solle; weil es vorzugsweise „nur den Pfarrkirchen zustehe, das Kirchenvolk zu„sammen zu rufen.“

Da aber diese alte, so heilsame Anordnung nicht mehr befolgt, und die Vorliebe des wenig unterrichteten Volkes zu willkürlichen Andachten an solchen Nebenorten stets herrschender wurde; so war es allerdings zweckmäßig, die überflüßige Anzahl derselben aufzuheben, damit die Christen desto fleißiger bey ihrem ordentlichen und gemeinschaftlichen Gottesdienste in der Pfarrkirche erscheinen.

XII.

Altarweihe.

Den Altar, als den erhabenen Ort, wo das allerheiligste Opfer dargebracht werden soll, weihet der Bischof mit folgenden Ceremonien besonders ein:

Er geht, während der Abbethung der Bußpsalmen, mehrmals um den Altar herum, besprengt ihn von allen Seiten mit dem Weihwasser, und läßt endlich, was von dem Wasser übrig bleibt, um den Fuß des Altars ausgießen. Dieß stellt die vorzügliche Reinig-

keit

keit und Unschuld vor, der wir uns befleißen müssen, um bey dem heiligsten Opfer, welches hier dargebracht wird, nicht unwürdig zu erscheinen.

Hierauf werden die Reliquien der Heiligen in Procession abgeholt; der Bischof legt sie in die Oeffnung des Altars, und deckt sie mit dem Steine zu. Er bethet dabey: Gott wolle uns nach dem Tugendbeyspiele seiner lieben Heiligen bilden, daß wir gewürdiget werden, an diesem heiligsten Opfer mit ihnen Theil zu nehmen.

Der Bischof salbet den Altar, und insbesondere den Stein über den Reliquien, da er mit dem Chrisam und Oele der Gläubigen fünf Kreuzzeichen darauf macht. Dieß erinnert uns, daß wir bey dem Altarsopfer das Andenken des Todes Jesu Christi begehen, der sich am Kreuze für unser Heil aufopferte, und dessen heiligster Leichnam zur Grablegung einbalsamirt wurde.

Sonach umräuchert der Bischof den Altar, und legt an den fünf eingesalbten Stellen Weihrauch auf, der mit Wohlgeruch in Flammen aufbrennt. Dieß bedeutet, wie das Denkmahl der Liebe Jesu unser Herz zur Gegenliebe entzünden, und unser inbrünstiges Gebeth mit Wohlgefallen zu ihm aufsteigen solle.

Da schließlich der Altar mit Tüchern gedeckt, das Crucifix-Bild aufgestellt, und die Lichter darneben angezündet werden; so zeigt dieses an, daß jetzt der Tisch des Herrn zum Opfer hergerichtet sey. Wir sollen

nun

nun mit erleuchtetem Glauben dabey betrachten, was dieses Opfer vorstellt, damit uns die Frucht desselben zu Statten komme.

In den ältesten Zeiten, da die Christen noch keine Kirchen hatten, hielten sie das Meßopfer gern an den Marter= und Begräbnißstätten der Heiligen, um sich durch ihr Beyspiel zu heiligen Gesinnungen desto mehr zu beleben. Nachher bauten sie ihre Kirchen und Altäre an eben diesen Plätzen auf; endlich, wo sie keinen solchen Ort hatten, pflegten sie wenigstens einige Reliquien der Heiligen unter den Altarstein zu legen. Daraus lernst du, mein Christ! woher der Gebrauch der Reliquien zur Altarweihe kommt. Du wirst aber auch dabey bemerken, daß es die Absicht der alten Kirche eben nicht war, die Reliquien, oder wohl gar die ganzen Körper der Heiligen über dem Altare auszusetzen. Deßwegen unterläßt die Kirche noch jetzt manches mal diese Aussetzung, damit wir unsere Andacht bey dem Altarsopfer vorzüglich auf Gott und Jesum Christum richten. Es ist, schreibt der Apostel an den Timotheus, nur ein einziger Gott, und ein einziger Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, der Mensch geworden ist, um sich selbst zum Lösegeld für alle hinzugeben. I. Timoth. 18. — 20. II. 1. — 15.

In

In den Gotteshäusern der alten Kirche war auch anfänglich nur Ein Altar, wie es noch jetzt bey den mit uns vereinigten Griechen üblich ist. Da las ein Bischof oder ein Priester die gemeinschaftliche Messe, die übrige Geistlichkeit wohnte bey, und mit ihr nahm auch das Volk an der Communion Theil *). Diese war ehemals die ordentliche Pfarrmesse, womit gewöhnlich der christliche Unterricht verbunden war, der über das Evangelium oder über die Epistel vorgetragen wurde. Das Volk wohnte desto eifriger und zahlreicher bey, weil noch keine Nebenmessen waren, in welche es sich vertheilen konnte.

Wer diese alte Einrichtung aufmerksam erwägt, der kann sich leicht beruhigen, wenn jetzt ebenfalls bey uns weniger Nebenmessen gelesen werden, da die gegenwärtige Anzahl der Priester nicht mehrere gestattet. Du, mein Christ! nimm dir ein Beyspiel an dem vorzüglichen Eifer der Alten, wohne desto fleißiger der ordentlichen Pfarrmesse bey; oder, wenn du daran gehindert wärest, so besuche bey der nachmittägigen Andacht die Christenlehre, um doch den Unterricht, den du bey der Pfarrmesse versäumt hast, zu ersetzen. Diejenigen Christen aber, die Alters oder Krankheit wegen daheim bleiben, die sie warten, oder sonst das Haus

hü=

*) Sieh die Beschreibung der Messe am grünen Donnerstage im I. Bändchen 43 — 47 Seite, und I. Bändchen 30 — 34 Seite, von der Communion.

hüten müssen, sollen zur Zeit der Pfarrmesse sich durch ihre gute Meinung in dieselbe einschließen, indem sie durch Gebeth und Lesung eines geistlichen Buchs sich zu erbauen suchen.

XIII.

Benediction der Kirchengefäße, Paramente ꝛc.

Nach geschehener Einweihung der Kirche und des Altars pflegen bey uns auch noch die Sachen, die zum gottesdienstlichen Gebrauche dienen, ritualmäßig eingesegnet zu werden. Hiervon ist schon zum Theil in dem vorhergehenden Bändchen Meldung geschehen, wo nämlich von der Oel- Chrisam- und Taufweihe, dann von der Einsegnung der Kerzen, Asche, Palmen, Osterspeisen und des Weihwassers die Rede war.

Außerdem werden auch die Kelche, die Patenen, der Tabernakel, die Monstranz, die Gefäße zu den Oelen, die priesterlichen Kleidungsstücke, die Altartücher, das Salz und der Weihrauch benedicirt. Die Absicht dieser Benediction ist, die Sachen von nun an zum eigenthümlichen und ehrerbiethigen Gebrauche bey gottesdienstlichen Verrichtungen zu widmen; daß sie folglich in dieser Gestalt, und so lange sie brauchbar sind, zu keiner weltlichen Verwendung dienen, außer in dem Falle, wo es die Noth und christliche Liebe erheischt: sonst aber sollen sie ja nicht wider ihre Bestimmung, zum Aberglauben, oder auf eine andere eitle und unehrerbiethige Art gemißbraucht werden.

Die

Die Gebethe, welche der Priester zur Einsegnung spricht, erinnern uns an die frommen Gedanken, die uns bey dem Gebrauche der benedicirten Sachen erbauen sollen. Die Ceremonien dabey bezeichnen die ehrerbiethigen und gottseligen Gesinnungen, als: Die Salbung des Kelches und der Patene, bezeichnet die hohe Verehrung Jesu in dem heiligsten Sacramente; die Beräucherung der Kerzen, Palmen und des Kreuzbildes die ehrerbiethige Inbrunst gegen unsern göttlichen Lehrer, Herrn und Heiland; das Kreuzzeichen und die Besprengung mit Weihwasser bey den übrigen Einsegnungen bedeuten das fleißige Andenken an den Gekreuzigten, und das Streben nach Unschuld und Reinigkeit, damit unsere Andacht Gott gefällig sey.

Daraus siehst du, mein Christ, daß solche Benedictionen allezeit vorzüglich dahin abzielen, deinen Geist zur Frömmigkeit und Gottseligkeit zu erbauen, und folglich das Wohl deiner Seele zu befördern.

Was aber dein leibliches und zeitliches Wohl betrifft, so denke nicht, als wenn den benedicirten Sachen eine Kraft mitgetheilt wäre, daß sie an sich auf die Gesundheit oder Krankheit der Menschen oder des Viehes, auf Erhebung der Schätze, auf Fruchtbarkeit der Erde, auf Witterung, Feuersbrunst, Ueberschwemmung und andere derley Uebel wirken

müßten. Gebrauche in solchen Fällen die Mittel, welche der Schöpfer in der Natur seiner erschaffenen Dinge dazu eingerichtet hat; versäume die heilsamen Arzneyen und die ordentlichen Mittel nicht.

Die geistlichen Mittel aber wende, ihrem Zwecke gemäß, vornehmlich zu deiner Erbauung in der Frömmigkeit, Gottseligkeit, Unschuld und Heiligkeit des Lebens an, damit du des Wohlgefallens und der Gnade Gottes stets würdiger werdest. Wenn du dich denn auf ordentlichen Wegen auch um das leibliche Wohl bewirbst, so kannst du versichert seyn, der liebe Gott werde zu rechter Zeit dir so viel davon bescheeren, als er nach seiner Weisheit, Güte und Gnade für deinen Stand und für dein Bedürfniß gut findet. So hat es Jesus Christus verheißen: Suchet zuerst das Reich Gottes — Tugend und Gerechtigkeit — so wird euch alles Uebrige — was den Leib betrifft — zugegeben werden. Matth. VI. 33.

IV.

Benediction des Kreuzes.

Unsere katholische Kirche hat auch in Ansehung der Bilder zweckmäßig angeordnet, daß, wenn solche in dem Gotteshause auf einem Altar oder an der Wand aufgestellt werden, dieses nicht schlechtweg ohne Ceremonien, sondern mit der vorgeschriebenen Benediction geschehen soll. Bey dieser Gelegenheit sollen nämlich

lich die Bischöfe zugleich darauf sehen, ob die Vorstellung des Bildes oder Gemählbes auch nach der Vorschrift des tridentinischen Kirchenraths beschaffen sey. Dieser Vorschrift gemäß darf an den Bildern ja nichts Falsches und Ungewöhnliches geduldet werden, was den Einfältigen zu unächten Lehren, zu Irrthümern und zum Aberglauben Anlaß geben könnte. Alles, was fabelhaft, falsch, unrichtig und zweifelhaft ist, soll wegbleiben. Die Heiligen sollen in anständiger Kleidung, weder im Putze der Weltkinder, noch in ungebührlicher Stellung und Geberden abgebildet seyn, noch soll irgend etwas erscheinen, was ihrer Heiligkeit unwürdig, ungeziemend, oder sonst ungereimt und anstößig wäre. Weil aber die Mahler und Bildhauer oft nicht gehörig zu unterscheiden und auszuwählen wissen, was in Ansehung des Lebens Jesu und der Heiligen ächt, wahr, lehrreich, und zur Vorstellung anständig ist; so geschieht es vielfältig, daß sie nach selbst eigener Fantasie, oder auf das Angeben einfältiger Leute Manches falsch und sehr zweckwidrig mahlen.

Darum ist es so nöthig als heilsam, daß eine sorgfältige Aufsicht bestehe, vermöge welcher es nicht erlaubt ist, ein Bild in der Kirche aufzustellen, wenn nicht dessen Entwurf vorher zur Consistorial-Prüfung eingeschickt, und mit der bischöflichen Gutheißung und

Genehmigung versehen worden ist. Wer dagegen handelt, und eigenmächtig ein nicht geprüftes Bild in der Kirche einführet, der macht einen unbefugten Eingriff in das Recht, welches ordentlich nur der geistlichen Obrigkeit zusteht.

Unter den Bildern in der Kirche hat das Kreuzbild vor allen den Vorzug. Das Gebeth, welches bey der Einsegnung desselben gesprochen wird, stellt es uns zum Zeichen der unaussprechlichen Liebe und Erbarmniß dar, womit der Sohn Gottes unser Heil durch seinen Tod am Kreuze erworben hat. Die Beräucherung des Kreuzes, der Kuß, und das Niederknien bey dessen Einsegnung bedeuten die inbrünstigste, ehrerbiethigste und demuthsvollste Danksagung, die unserm Erlöser für seine Liebe gebührt.

Das Gebeth zur Einsegnung eines Frauenbildes erinnert uns, Gott dafür zu preisen, daß er die seligste Jungfrau Maria so vorzüglich begnadiget, und sie zur Würde, die Mutter seines göttlichen Sohnes zu seyn, erhoben hat; er wolle nun auch ihre Fürbitte für uns gnädigst erhören.

Das Gebeth zur Einsegnung anderer Heiligenbilder weiset uns an, daß, so oft wir sie mit leiblichen Augen anschauen, wir allezeit in unserm Andenken auch ihren heiligen und tugendhaften Wandel zur Nachahmung betrachten sollen; so werde uns die

Fürbitte der Heiligen bey Gott desto mehr zu Statten kommen.

Daraus lernest du, mein Christ, zu welchem Gebrauche unsre katholische Kirche die Bilder bestimmt hat, und worinn eigentlich die zweckmäßige Verehrung derselben besteht.

Sie sollen nämlich, wie der heilige Papst Gregor schrieb, und der Kirchenrath zu Cambray erklärte, „den Kindern und Ungelehrten dazu dienen, daß sie in den Bildern das vorgestellet sehen, was sie in Büchern nicht lesen können *).“

Es ist in der That lehrreich für das Volk, wenn solche Vorstellungen nach dem Laufe der Zeiten und Festtage das Kirchenjahr durch abwechseln, als: die Bothschaft des Erzengels an Maria zur Adventszeit; die Geburt Jesu Christi zu Weihnachten; der Besuch der Weisen am Feste der Erscheinung u. s. f. Auf solche Weise wird das Volk durch das Anschauen des eben aufgestellten Bildes sogleich erinnert, was es an jedem Festtage besonders zu bedenken habe, um mit der Andacht der Kirche ordentlich überein zu stimmen.

XV. Mi=

*) Zu dieser Absicht sollte ihnen doch die Vorstellung manches Mal erkläret werden.

XV.

Mirakel= oder Wunder= und Gnadenbilder.

Die heilige Kirchenversammlung von Trient hat den ächten Gebrauch der Bilder in der Kirche gut geheißen; jedoch im Gegentheile alles verbothen, was in der Verehrung derselben unrecht, abergläubig und abgöttisch wäre: — „Es soll ja niemand „glauben, als wäre etwas Göttliches, oder eine „Kraft von Gott und den Heiligen in den Bildern, „wegen welcher man sie verehren, oder etwas von „den Bildern erbitten, begehren und hoffen könne. „— Dieß geschähe nach Weise der Heiden, als wel= „che ehemals ihre Hoffnung auf die Bilder gesetzt ha= „ben. Die Verehrung soll sich also eigentlich nicht auf „die Bilder, sondern auf Gott und die Heiligen bezie= „hen, die durch die Bilder vorgestellt werden.“ —

So hat auch der Kirchenrath von Cambray erklärt: — „Daß einem Bilde weder in Anse= „hung der Materie, noch in Ansehung der Schön= „heit, der Kostbarkeit, der Kunst oder der We= „senheit des Bildes einige Verehrung gebühre; „vielmehr sey das Volk zu ermahnen, sein Gemüth, „seine Andacht und Verehrung auf das, was „durch das Bild bezeichnet wird, nicht aber auf das

„Zei=

„Zeichen hinzurichten; weil das Bild weder sehe, „noch höre, noch empfinde.“ —

In gleicher Absicht hat der Kirchenrath zu Kölln den Bischöfen aufgetragen: — „Wenn sie „bey Bereisung ihres Kirchsprengels oder sonst ent„decken, daß das Volk einigen Bildern häufiger „zulaufe, und bey der Untersuchung finden, daß „es mehr Zuneigung, Vorliebe und Anhänglich„keit zu der Gestalt eines Bildes zeige, als es dem „wahren Glauben zuträglich ist; — so sollen sie „dieses Bild entfernen, oder eine andere Vorsehung „treffen, damit die Abgötterey verhütet werde.“ —

Die Verfügung der Kirchenversammlung zu Maynz lautet: — „Um den schlimmen Aberglau„ben zu hemmen, liege es den Bischöfen ob, wenn „sich vielleicht in ihrem Kirchsprengel ein größerer „Zulauf bey einem Bilde zeige, und die Leute ei„ne besondere Rücksicht auf das so gestalte Bild „selbst nehmen, wodurch sie ihm gleichsam einige „Achtung der Göttlichkeit zueignen, nach Beschaf„fenheit der Umstände entweder dieses Bild weg„zunehmen, oder zu verändern, und ein anderes, „das merklich von dem erstern verschieden ist, da„für hinzustellen; damit nicht das unwissende Volk, „anstatt seinen unterdrückten Verstand von dem „Sinnlichen zum Geistigen zu erheben, wider die

„Ab-

„Absicht der Kirche, mit besonderer Fantasie und „Einbildung einem gewissen materialen Bilde an„hange, und seine Hoffnung darauf setze, als wenn „gerade in diesem Bilde etwas wäre, weßwegen „Gott und seine Heiligen nur vermittelst dessen, „und nicht anders als vermittelst dessen, die Gebe„the zu erhören bewogen würden. Durch eine sol„che heilsame bischöfliche Vorsicht müsse das einfäl„tige Volk verwahret werden, daß es nicht eine Art „Götzendienst mit den Bildern treibe.“ —

„Da öfters gewisse Namen, die man den Bil„dern giebt, das Volk zum falschen Vertrauen, und „zur Meinung, als wenn das Bild was Vorzügliches „an sich hätte, verführen; so hat der Kirchenrath „von Rouen dergleichen Namen nicht gut geheißen, „als: Gnadenmutter, Mutter der Barmherzigkeit, „Mariatrost, Mariahilf u. s. m. Solche Benennun„gen machen die Einfältigen glauben, als wäre in „einem solchen Bilde etwas, wovon man sich eine be„sondere Wirkung zu versprechen hätte. Es wurde „auch untersagt, vor den Bildern Lichter oder Am„peln anzuzünden, oder zu räuchern, damit nicht „eine solche Auszeichnung, die man vor dem Hoch„würdigsten gebraucht, manchem Unwissenden zur „Anbethung der Bilder Gelegenheit gebe.“ —

Diese und mehr ähnliche Kirchenentscheidungen, mein Christ! belehren dich ganz klar, daß es nicht heilsam wäre, wenn auch du gewissen Bildern zuliefest; wenn du glaubtest, daß gerade dort deine Andacht Gott gefälliger sey, dein Gebeth sicherer erhöret werde; wenn du die Hoffnung und das Vertrauen zu ihnen hättest, daß dir gerade bey diesen Bildern, als wären sie mit besonderer Gnaden- und Wunderkraft begabt, geholfen werde; wenn du deinen Rosenkranz, ein Bild, ein Tüchlein ꝛc. dort anrührtest, als ob eine Kraft von ihnen ausgienge; wenn du sie Gnaden- und Wunderbilder nennetest, Lichter dabey anzündetest, Opfer aufhiengtest, oder sonst etwas dergleichen thätest, um diese Bilder als solche auszuzeichnen, denen vor andern eine besondre Meynung und Achtung gebühre. — Urtheile, ob ein solches Betragen dem, was obige Kirchenräthe erklärt und verfüget haben, nicht gerade entgegen wäre. — Laß dich also durch das, was andre thun, nicht mißleiten. Laufe nicht diesem oder jenem Bilde in fremde Kirchen nach. Das Crucifix- Frauen- oder Heiligenbild in deiner Kirche erinnert dich ja eben so gut an Jesum Christum, an Mariam und die lieben Heiligen; du kannst hier alles das Gute zur Andacht dabey denken; — denn du sollst nicht zu dem Bilde, welches leblos ist, dein Gebeth

und dein Vertrauen richten, sondern zu dem lebendigen Gott und zu Jesu Christo, welchen auch die Heiligen anbethen, da sie bey Gott für dich fürsprechen. *)

XVI.

Glockenweihe.

Der Gebrauch der Glocken wurde schon vor tausend Jahren in der katholischen Kirche eingeführt. Da ihr feyerlicher und lauter Klang sehr weit gehöret wird, so taugen sie ganz vorzüglich, die Geistlichkeit und das Volk zum gemeinschaftlichen Gottesdienste herbey zu rufen. Wie nun andere Sachen, die zum kirchlichen Gebrauche sind, eingesegnet werden; so pflegt dieses von Alters her auch mit den Glocken zu geschehen, wobey folgende Ceremonie zu bemerken ist:

Anfangs wird, während der Abbethung einiger Psalmen, die Glocke von innen und außen mit Weihwasser gewaschen. Dieß bedeutet, daß wir vor allem auf die Unschuld und Reinigkeit bedacht seyn müssen, wenn

*) Unsere heil. Kirche machte die ersten drey Jahrhunderte noch keinen Gebrauch von Bildern, um die Juden und Heiden nicht zu ärgern, als hätten die Christen, dem alten Gesetze zuwider, Bilder, die sie anbetheten. Erst nachher, da dieses Aergerniß weniger zu besorgen, und das Volk besser unterrichtet war, wurden die Bilder allmählich eingeführt.

wenn uns das Glockenzeichen zur Andacht rufet, um nicht unwürdig vor Gott zu erscheinen.

Hernach wird die Glocke mit dem heil. Oele und Chrysam gesalbet, da der Einweihende sie mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet. Dieß erinnert uns, die Gesinnung, welche Christo, dem Gesalbten, unserm göttlichen Erlöser gebühret, zur Andacht mitzubringen.

Sodann wird ein Rauchfaß mit Weihrauch und andern wohlriechenden Sachen unter die Glocke gestellt, sie zu beräuchern. Dieses zeiget an, daß unsere Andacht, wenn sie mit ehrerbiethiger Inbrunst verrichtet wird, gleich dem Gebethe der Heiligen in der geheimen Offenbarung, wohlgefällig zu Gott aufsteigen werde.

Der Name des Heiligen, welcher der Glocke gegeben wird, um sie von andern zu unterscheiden, soll uns zugleich erinnern, an dem Andachtseifer der Heiligen ein Beyspiel zu nehmen.

Dieß lehrt auch das Gebeth zur Einsegnung: — „Der Schall der Glocken müsse die Herzen der Chri„sten zur Andacht rühren, daß sie fleißig zur Kirche „kommen, den Predigten, Christenlehren, Meßopfern, „Gebethen, und der Ausspendung der heil. Sa„cramente andächtig beyzuwohnen; der Eifer, den „sie dabey bezeigen, werde die Engel und Heiligen

„ein=

„einladen, ihre liebreiche Fürbitte mit unserm Ge=
„bethe zu vereinigen.“

Wenn du also, mein lieber Christ! das Glocken=
zeichen hörest, so denke, was es dir bedeutet; ver=
sammle dein Gemüth zur Andacht, und erscheine,
wenn du kannst, fleißig dabey. Dieß gilt besonders
von dem Pfarrgottesdienste; denn er hat vor ande=
ren Andachten das Vorrecht, daß während dessen,
vermöge alter Kirchensatzungen, in den Nebenkirchen
kein Glockenzeichen gegeben werden soll, um nie=
manden von der Pfarrandacht abzuziehen. *)

Das Recht, zu einer Andacht läuten zu lassen,
steht allein der vorgesetzten Geistlichkeit zu; als wel=
che durch die angehenden Weihen besonders dazu or=
diniret wird, wie schon oben im I. Buche, Seite 88
und 89 die Erwähnung geschehen ist. Es solle da=
her kein Weltlicher sich unterstehen, ohne Wissen
und Bewilligung des Pfarrers zu einer Andacht das
Glockenzeichen zu geben. Dieser Eingriff in die kirch=
lichen Gerechtsame gibt nur zu willkührlichen Ne=
benandachten Anlaß, die so mancherley Unordnungen
in der Kirche anrichten, und, da sie wider den Ge=
horsam gehalten werden, gewiß keinen Segen brin=
gen, sondern vielmehr Ahndung und Strafe ver=
dienen. Die

---

*) Sieh III. Buch. Einweihung der Kirche und die
Kapelle oder Nebenkirche.

Die Glocken sind also, vermöge ihrer Einsegnung, nun zur öffentlichen, von der geistlichen Obrigkeit angeordneten Kirchenandacht gewidmet. Außer dem mögen sie bloß in den seltenen Fällen einer entstandenen Feuersbrunst u. dergl. angeschlagen werden, wo es nämlich die Noth und die christliche Liebe erheischt, das Volk zur gemeinsamen Hilfe herbey zu rufen.

Was aber das Läuten bey Donnerwettern betrifft, so hat die vielfältige Erfahrung gezeigt, daß es, anstatt das Gewitter abzuleiten, nur desto öfter in die Thürme einschlägt; wodurch, leider! schon mehrere Kirchen und Dörfer abgebrannt, und viele Menschen vom Blitze getödtet worden sind. Es war also gewiß sehr weislich und wohlgemeynt, daß das Wetterläuten in unsern Tagen durch ergangene Verordnungen abgeschaffet wurde.

XVII.

Einsegnung des Gottesackers oder Freythofes.

Der ältesten Gewohnheit und Ordnung gemäß soll der Gottesacker nicht gleich bey der Kirche, auch nicht in der Nähe der Wohnhäuser seyn. Er soll frey außerhalb des Ortes liegen, daß die Luft die Ausdünstung der verwesenden Leiber besser zerstreuen kann. *) So lesen wir in dem Evangelio, daß der

Sohn

*) In Baiern ist darüber eine besondere Verordnung ergangen.

Sohn der Wittwe zu Naim zum Stadtthore hinaus getragen wurde. Luk. VII. 12. Es hat nämlich Gott, der Herr, schon im alten Testamente durch Moses die Vorsicht treffen lassen, daß die Ausdünstung der Todten für die Lebenden nicht ansteckend würde. Diese Vorsicht ist gewiß auch noch für uns nöthig, und sie ward uns daher durch wiederholte ältere und neure Kirchenverordnungen anempfohlen.

Es soll aber der Freythof außerhalb des Ortes mit einer Mauer eingefaßt, und über dem Thore, wo der Eingang in denselben ist, ein Kreuzbild, unten mit einem Todtenkopfe, angebracht seyn, damit jedermañ sogleich ersehe, daß dieser Ort zur Beerdigung der verstorbenen Christgläubigen gewidmet ist. Hierzu wird dieses Erdreich nach Vorschrift des Rituals mit folgender bedeutender Ceremonie eingesegnet:

Man stellet Anfangs in dem Freythofe ein großes Kreuz auf, um anzuzeigen, daß hier diejenigen, die in dem Glauben an Christum gelebet haben, und in der seligen Hoffnung ihrer Erlösung gestorben sind, zur Ruhe bestattet werden.

Der Priester stimmet vor dem Kreuze das Asperges an, und geht sodann, während der Abbethung des Bußpsalmes, innerhalb der Mauer herum, das Erdreich mit Weihwasser zu besprengen. Dieses bedeutet, daß jeder Christ sich der Unschuld, der Reinig-

keit

keit und Buße in diesem Leben befleißen müsse, damit er in jenem nach dem Tode rein befunden werde.

Bey der Rückkehr zum Kreuze werden drey brennende Kerzen darauf gesteckt, zum Zeichen, daß die gottselig Entschlafenen durch Jesu Tod am Kreuze die Versicherung haben, zum Leben zu erstehen, und sich des ewigen Lichtes, der Anschauung Gottes, zu erfreuen.

Endlich wird auch mit dem Weihrauche bey dem Kreuze geräuchert, um unsere schuldigste Verehrung und Anbethung gegen unsern göttlichen Erlöser zu bezeugen, und zugleich uns zu erinnern, daß wir mit Gott gefälliger Inbrunst unser fleißiges Gebeth für die verstorbenen Christgläubigen verrichten sollen.

Diese Ceremonien, mein Christ! weisen dich nur an, dieses Erdreich ins Künftige nicht als gemein, sondern als die Ruhestätte für die Leiber der Christgläubigen anzusehen, die durch Jesu Verheißung zur seligen Auferstehung bestimmt sind. Du sollst dabey in deinem Herzen den Wunsch zu Gott fühlen, und mit Gebeth begleiten: er wolle die hier Ruhenden selig haben, und ihnen, was sie der menschlichen Schwachheit wegen noch abzubüßen hätten, gnädig nachsehen. Diese Pflicht sollst du besonders gegen deine Eltern, Verwandten, Freunde, und alle übrige, die vorzüglichen Anspruch auf deine Liebe haben,

ben, erfüllen. Endlich sollst du im Ernste bey dir selbst bedenken: Ich werde denen, die hierher voraus gegangen sind, gleichfalls in das Grab nachfolgen; des Tages und der Stunde bin ich niemals sicher; ich muß also jederzeit darauf bedacht seyn, mein Leben so unschuldig und heilig nach Jesu Lehre einzurichten, daß ich hoffen kann, mit den gottselig Entschlafenen auferweckt, und des Anschauens Gottes in der ewigen Seligkeit würdig befunden zu werden.

XVIII.

Leichen = Ceremonie.

Zur Begleitung der Leiche eines verstorbenen Christen wird nach katholischem alt hergebrachten Gebrauche folgende lehrreiche Ceremonie beobachtet:

Der Priester geht aus der Kirche in Prozession mit den Sängern und Kirchendienern, unter Vortragung der schwarzen Fahne und des Kreuzes, an den Ort, wo die Leiche abgeholt wird; das christliche Volk ist bereits dort versammelt, um die christliche Gemeinschaft der Lebenden anzuzeigen.

Der todte Leichnam ist in einem Sarge eingeschlossen, und mit einem schwarzen Tuche bedeckt, worüber, gleichwie bey der schwarzen Fahne, ein weißes Kreuz geht, zur Bedeutung, daß die Trauer, die wir über den Verstorbenen tragen, durch das tröstliche Andenken der Erlösung gemildert seyn müsse.

Die

Die Lichter, welche zu beyden Seiten des Sarges leuchten, erinnern uns, hier im Lichte des Glauben zu beobachten, was die Religion Jesu von der Hoffnung des gottselig in dem Herrn Entschlafenen Tröstliches lehret.

Der Priester besprenget bey seiner Ankunft die Leiche mit dem Weihwasser, zum Zeichen der Reinigungs- und Bußgesinnung, und spricht sogleich mit dem Oremus pro fideli defuncto, das Volk an, für den Verstorbenen zu bethen. Er bethet den Psalm De profundis: „Gott wolle „nicht der Gebrechen seiner Schwachheit, sondern „der Versöhnung und Erbarmniß gegen ihn ge„denken" und beschließt mit dem Wunsche: „er „wolle die Seele des Verstorbenen bey Gerichte „schuldlos finden, und bey der Auferstehung zur „Herrlichkeit seiner Heiligen und Auserwählten „aufnehmen, durch Christum unsern Herrn. „Amen."

Hernach geht der feyerliche Leichenzug unter dem Geläute der Glocken und dem Gesange des Bußpsalms Miserere zur Kirche oder zum Freythofe, wenn derselbe etwas näher gelegen ist. Da wird der Sarg mit dem Leichnam niedergestellt. Der Chor singt, oder der Priester spricht darüber

die Worte, womit Jesus die Martha tröstete, da er ihren Bruder Lazarus vom Tode erwecket: „Ich „bin die Auferstehung und das Leben; wer an „mich glaubet, wird leben, wenn er schon „gestorben ist; und jeder Lebende, der an mich „glaubet, wird in Ewigkeit nicht sterben."

Alsdann ruft der Priester mit dem Kyrie eleyson die Erbarmniß Gottes und Jesu Christi an, und bedeutet den Anwesenden mit dem Pater noster für den Verstorbenen zu bethen. Während sie nun in der Stille bethen, besprenget der Priester die Leiche mit dem Weihwasser, und beräuchert sie mit dem Weihrauche, zum Zeichen, Gott wolle den Abgelebten von aller Schuld, die er etwa noch abzubüßen hätte, rein haben, und unser inbrünstiges Gebeth für ihn sich gnädig gefallen lassen.

Nach einigen Versikeln spricht er das Gebeth: „Wir bitten dich, Herr, erbarme dich dei„nes Dieners N. N., vergelte ihm nicht nach den „Gebrechen seiner Schwachheit, sondern führe ihn „in Ansehung seines Glaubens und guten Wil„lens, mit dem er sich zu deiner Kirche gehalten „hat, zur Gesellschaft deiner Engel und Heiligen „ein, durch Christum unsern Herrn. Verleihe „ihm, Herr, die ewige Ruhe, und das ewige „Licht deiner Anschauung leuchte ihm. Seine „und aller abgelebten Gläubigen Seelen mögen „durch Gottes Erbarmniß im Frieden ruhen. „Amen."

Schließ-

Schließlich wirft der Priester mit dem Grabscheite zu drey Mahlen etwas Weniges Erde auf den Sarg, und spricht: „Du hast seinen Leib „aus Erde gebildet, ihn aus Gebeinen und „Sehnen zusammen gesetzt; erwecke ihn an „jenem Tage, durch unsern Herrn Jesum Chri„stum. Amen.“ *)

Bey der Leiche eines unschuldigen Kindes gebrauchet der Priester statt der schwarzen die weiße Stola; der Sarg ist mit Grün und Blumen bekränzt, und es wird statt des Bußpsalmes der Lobgesang: Lobet ihr Kinder den Herrn, angestimmt. Die Kirche bedeutet dadurch ihre Freude über die Unschuld des Kindes und dessen Aufblühen zur Seligkeit.

Diese Ceremonien, mein Christ! sind für sich so klar, daß du die Lehren zu deinem Troste und zu deiner Erbauung leicht selbst daraus ziehen kannst.

XIX.

Lehrreiche Nacherinnerungen.

Wenn du, mein Christ! recht aufmerksam gelesen hast, was in den drey Bändchen enthalten ist; so hoffe ich, du werdest dich daraus über-

*) Wie das Seelenamt für einen Verstorbenen gehalten wird, ist im II. Bändchen Seite 83 — 88, wo von dem Allerseelentage die Rede ist, nachzulesen.

zeugt haben, daß unsere Andachtsgebräuche und Ceremonien gewiß so löblich, als der Andacht beförderlich sind.

Sie geben dem Gottesdienste ein ehrwürdiges Ansehen, wodurch er sich von gemeinen und weltlichen Handlungen gebührend unterscheidet, und vermittelst der äußern Feyerlichkeit schon ein Gefühl der Ehrfurcht erreget. Dieß wirst du öfters bey der Andacht empfunden haben, wenn du aufmerksam darauf gewesen bist.

Die Ceremonien sind so gewählt, daß man nur eine kleine Vergleichung machen darf, um zu wissen was man in Andacht dabey zu denken hat. So ist die Abwaschung bey der Taufe ein Sinnbild unserer geistlichen Reinigung, der Unschuld und Heiligkeit, die wir dort erhalten und angelobet haben. Die Besprengung mit Weihwasser bedeutet die Bußthränen, d. i., die Gesinnung der Buße und Besserung, der wir beflissen seyn sollen, um bey der Andacht rein vor Gott zu erscheinen. Die Anzündung der Lichter erinnert uns, zu sehen, was bey den geistlichen Verrichtungen vorgeht, daß wir nicht gedankenlos und gleichsam blindlings denselben beywohnen; sie stellet überhaupt die Erleuchtung in der göttlichen Lehre vor, und die brennende Begierde, sie anzuhören. Das Salz, mit dem Jesus seine Jünger verglichen hat, bezeichnet die Kraft, der durch sie ausgebreiteten Lehre uns Geschmack am Guten zu geben, und uns vor Fäulniß des Bösen zu bewahren. Die Beräucherung mit Weihrauch giebt

die

die Gott gefällige Ehrerbiethigkeit und Innbrunst bey dem Gebethe zu erkennen. Die Bestreuung mit Asche dient zur Erinnerung an die menschliche Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit, um uns zur Demuth und Buße zu erwecken. Der öftere Gebrauch des Kreuzzeichens stellet uns zur Betrachtung die Liebe Jesu bis in den Tod dar, die unsrer Liebe gegen Gott und den Nächsten zum Beyspiele seyn soll. Die Salbung mit den Oelen bedeutet die hohe Ehre, Christo, dem Gesalbten, anzugehören, und die Gnade, ihm durch standhaften Glauben und ein heiliges Leben zugethan zu seyn. Die Psalmen, die Ceremonien der Charwoche, und andere Gebräuche sind ähnliche Sinnbilder, die sich auf die Geschichte Jesu beziehen, und an ihrem Orte ausführlicher erklärt worden sind.

Die Benediktionen und Einweihungen haben die Absicht, die Personen, den Ort und die Sachen zum Dienste der Kirche, und zum geistlichen Gebrauche zu widmen, und bezeichnen zugleich die frommen Gesinnungen, die wir dabey haben sollen.

Die übrigen Gebräuche, als die Kirchenkleidung, die Abwechselung der Farben, der Unterschied in der Beleuchtung, Musik u. s. w. dienen theils zur Eintheilung und Unterscheidung der Zeiten, Festtage und Andachtsübungen; theils kommen sie dem religiösen Anstande, der guten Ordnung, der Gott gefälligen Gleichförmigkeit zu Statten, damit nämlich bey dem Gottesdienste nicht nach eines Jeden besonderer Willkühr verfahren,

und

und hier dieses, dort etwas anderes beobachtet werde.

Die Andachten sind das ganze Jahr hindurch solcher Gestalt geordnet und eingetheilt, daß die Lehrstücke aus den Evangelien und Episteln, deßgleichen die Gebethe und Gesänge von Zeit zu Zeit, von Sonntag zu Sonntag, auch an den Fest- und Wochentagen stets abwechseln. Auf diese Art wird das Einerley in der Andacht, die dabey gewöhnlich gedankenlos wird, vermieden, und es kommen jährlich alle Hauptbegebenheiten, Geheimnisse und Lehren der Religion nach und nach zur besondern Betrachtung vor.

Diese Einrichtung war in der alten Kirche sowohl zum Unterrichte in der Religion, als zur Erbauung beförderlich, so lange nämlich der Gottesdienst in der Sprache des Landes und des Volkes gehalten wurde. Da verstanden die Leute, die dem Gottesdienste beywohnten, was jedes Mahl gebethet oder gesungen wurde; sie konnten ihr Gemüth damit vereinigen, und, wie es der Apostel I. Corinth. XIV. 16. wollte, ihr theilnehmendes Amen dazu sprechen.

So hatten ehemals die Juden, die Griechen, die Lateiner, Egyptier und mehrere andere Völker den Gottesdienst in ihrer Landessprache. Daß es jetzt anders ist, rührt theils daher, weil sich die Volkssprache in jenen Ländern verändert hat, theils weil in andern Ländern, z. B. bey uns Deutschen, die Religion von Lehrern der lateinischen Kirche

eingeführt worden ist. Unsere Muttersprache war damals ganz ungebildet, ihre Mundart nach Verschiedenheit der Gegend verschieden, undeutlich und so gar arm an Wörtern, daß es überaus schwer fiel, die lateinischen Gebethe in das Deutsche zu übersetzen.

Zeither aber, Gott sey es gedankt! wurde unsre Sprache verbessert, und die Verbesserung durch die Aufnahme eines gleichförmigen Schulunterrichts durch ganz Deutschland so ausgebreitet, daß sie nun allenthalben verständlich ist. Es unterläge also keinen Anstande mehr, wenigstens den Hauptinhalt des lateinischen Gottesdienstes in deutsche Gebethe und Lieder zu bringen, welche das Jahr hindurch bey der Messe und Vesper unserm Volke zur Abwechslung der Andacht dienten.

Dieß wäre in jedem Betracht von vortrefflichem Nutzen:

Es stimmte nähmlich die Andacht des Volkes mit dem, was der Priester bethet, überein, wie der Apostel I. Corinth XIV. 5 — 19 empfohlen hat: „Bey gottesdienstlichen Versammlungen soll „man in der Sprache reden, lehren und bethen, „daß die Zuhörenden getröstet, ermahnt und ge„bessert werden, oder wenigstens soll man dasje„nige, was in fremder Sprache gesagt wird, so„gleich auslegen, damit das Volk einen Nutzen „davon habe. Wie soll der zu deinem Segensge„bethe Amen sprechen, der nicht einmal weiß, was „du bethest? — Ich will lieber nur fünf Worte

ver=

„verständig reden, um andern lehrreich zu seyn, „als zehn tausend Worte in einer fremden Spra„che" — wodurch die Anwesenden weder belehrt, noch gebessert werden.

Da der Inhalt der deutschen Gebethe und Lieder so gewählt wäre, daß alle Hauptbegebenheiten, Geheimnisse und Lehren jährlich zur besondern Betrachtung vorkämen: so diente dieses dem Volke gleichsam zur Wiederhohlung des Katechismus; und es würde der großen Unwissenheit und Vergessenheit, die bisher geherrscht hat, merklich vorgebeugt.

Die Abwechslung, vermöge welcher von Sonntag zu Sonntag ein anderer Gegenstand zu betrachten käme, müßte die Aufmerksamkeit leichter wecken und erhalten; der einzelne Gegenstand würde leichter gefaßt, und die Lehre, in Form des Gebethes, dem Herzen wirksamer eingeflößt; daß also die Andacht nicht mehr so oft maschinenmäßig mit den Lippen, sondern im Geiste und in der Wahrheit verrichtet würde.

Es könne in den deutschen Gebethen und Gesängen auch wohl Rücksicht darauf genommen werden, daß sie die Sinnbilder, welche die jedesmahlige Andacht begleiten, beleuchteten und erklärten: so würde das Volk leichter einsehen, mit welchen Vorstellungen und Gesinnungen es die Ceremonien anschauen solle, wie solche sich zur Andacht schicken, auf welche Art sie zu gebrauchen, und welche Ordnung dabey zu beobachten sey, damit sie ihren ordentlichen

lichen Sinn behalten, und damit ihre wahre Bedeutung nicht, wie es so oft geschieht, entstellt werde.

Die Ordnung, welche dabey beobachtet werden soll, hat der Römische Pabst Paul V. in seinen Ceremonien=Büchern so weislich, als lehrreich vorgeschrieben. Seine Absicht war, daß diese Ordnung sich allgemein in der katholischen Kirche ausbreite, hiedurch mehrere Einigkeit und Gott gefällige Gleichförmigkeit beym äußern Gottesdienste erzielet, und manches Unordentliche und Unschickliche hier und da abgestellet werde.

Die Bischöfe haben nun dafür Sorge zu tragen, deßgleichen hat die gesammte Geistlichkeit durch zweckmäßige Belehrung mitzuwirken, daß die heilsame kirchliche Anordnung nach und nach zur erwünschten Ausübung komme. Das Volk wird alsdann bald einsehen, daß die Ceremonien nach dem ältern und einfachern Gebrauche die schicklichsten, und gerade auf diese Art die lehrreichsten sind.

Wenn jetzt manche noch nicht so ganz damit zufrieden sind, so rühret es zum Theil daher, weil sie entweder nicht wissen, was unsere heil. Kirche in Ansehung der Ceremonien und ihrer zweckmäßigen Ordnung eigentlich vorgeschrieben hat, oder, weil sie glauben, die Ceremonien enthalten schon in sich eine Kraft, die Andacht Gott gefälliger zu machen, und wirken, je öfter und vielfältiger sie gebraucht werden, desto mehr zur Ehre Gottes, und zu unserm geistlichen und leiblichen Wohle.

Darüber hat der heil. Augustin schon zu seiner Zeit ein großes Mißvergnügen bezeigt, und erkläret: — „Es sey eine falsche Meinung und „ein Vorurtheil, daß man auf solche Sachen einen so hohen Werth setzt, als gehörten sie wesentlich zur Religion. Der Glaube und die Andacht „werden oft mehr dadurch beschwert, als befördert. „Deßwegen habe Gott nach seiner Weisheit und „Barmherzigkeit die vielen Ceremonien des alten „Testamentes abgeschafft, und im Christenthume „nur wenige angeordnet, daß es uns erleichtert „würde in der Religion mehr auf das zu merken, was die Hauptsache und wesentlich ist.“ u. s. w.

Zum Wesentlichen der christlichen Religion ist nur das zu rechnen, was selbst Jesus Christus, unser göttlicher Herr und Heiland, die Apostel gelehret, und uns in seinem Namen mitzutheilen angewiesen hat: z. B. was er bey der Einsetzung der heil. Sacramente in Ansehung des sichtbaren Zeichens und des göttlichen Wortes so angeordnet hat, daß es zu ihrer Gültigkeit, und zur Wirksamkeit seiner Gnade nothwendig ist.

Was die Kirche noch darüber hinzugesetzt hat (es betreffe nun die Ceremonien bey Ausspendung der Sacramente, oder sonst bey der Andacht,) gehört nicht zur Wesenheit, und ist mithin nicht nothwendig, sondern zufällig in der Religion. Es ist aber doch gewiß in so fern löblich und gut, als es uns zur Erbauung, und zur Beför-

derung der Andacht dienet, wenn wir das, was die Ceremonien vorstellen, andächtig dabey bedenken, die mit den Sinnbildern übereinstimmenden gottseligen Gesinnungen fassen, und übrigens die gute Ordnung, welche die Kirche weislich dabey vorgeschrieben hat, beobachten. In so fern sind die Ceremonien der kirchlichen Absicht gemäß und gut.

Wenn aber die Ceremonien bloß zum äußern Anschauen und zur Neugierde dienen, ohne die Seele auf das zu leiten, was sie vorstellen; wenn ihr Gebrauch so vielfältig und unordentlich ist, daß er die Deutung und Anwendung der Sinnbilder erschweret und entstellt: so wird dadurch die Aufmerksamkeit nur zerstreuet, von dem Hauptgegenstande der Andacht abgezogen, und solcher Gestalt die Andacht vielmehr gehindert als befördert.

Wenn man nun gar die Ceremonien mißversteht, ihnen einen übertriebenen Werth und falsche Wirkungen beylegt, als könnte der Mangel des Guten dadurch ersetzt, Sünde und Böses gut gemacht werden; wenn das Volk sie zu mancherley Aberglauben mißbraucht, der Ordnung, welche die Kirche dabey vorgeschrieben hat, widerstrebt u. s. m.: so entstehet wohl gar Aergerniß, Tadel und Verachtung daraus.

In solchen Fällen kann es recht heilsam, und sogar nöthig werden, die Ceremonien theils abzuändern, theils einzuschränken und aufzuheben. Hie-

von

von hat unsre Kirche, seit dem sie besteht, schon mehrere Beyspiele gegeben, und dadurch gezeigt, daß ihre Ceremonien keineswegs wesentlich und nothwendig, sondern bloß zufällig, und nur in so fern gut seyen, als sie der guten Ordnung und heilsamen Absicht der Kirche, zur Beförderung der wahren Andacht, entsprechen.

Du, mein lieber Christ! hast aus den drey Bändchen, worin ich dir die Ceremonien ausgelegt habe, gelernt, daß sie als Sinnbilder der fleißigen Reinigung, Erleuchtung Heiligung ꝛc. allerdings verehrungswürdig seyen; daß sie dich an die besondern Begebenheiten, Gnaden und Wohlthaten der Religion erinnern, dein Gemüth mit frommen Gesinnungen beleben, und solcher Gestalt der Andacht recht förderlich seyn können.

Du sollst aber vor allem darauf achten, was in der Religion wesentlich und die Hauptsache ist: — was dich Gott besser kennen lehrt, dir eine größere Ehrfurcht und Liebe gegen Gott einflößt, dich gehorsamer gegen seine Gebothe, dich stets frömmer, besser, tugendhafter, liebreicher gegen deinen Nebenmenschen, treuer und fleißiger in deinem Berufe, überhaupt gewissenhafter und ordentlicher in deinem ganzen Wandel macht.

Dieß, mein Christ! ist der Hauptzweck der Religion wornach du trachten mußt; verfehltest du diesen, so wäre deine Andacht, und alle Ceremonien, womit du sie begleitest, eitel und fruchtlos.

Ich

Ich wiederhole dir hier zum Schlusse die göttliche Ermahnung durch den Mund des Propheten, die ich im Eingange und am Ende des ersten Buches angeführet habe: Was nützen mir die Menge eurer Opfer, Tempelbesuche, Rauchwerke, und andere Feyerlichkeiten, selbst eure Gebethe ꝛc. ꝛc. Ich bin ihrer müde! Reiniget euch, besſert euch, höret auf, Uebels zu thun, lernet Gutes thun, recht handeln. Isaias I. 11 — 17. — Dieß ist's, was Gott zu seiner Verehrung verlangt, und was unsere Andacht erzielen soll.

Anhang.

Königlich allerhöchste Verordnung.

(Die Patrozinien und Kirchweihfeste betreffend.)

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Die Art wie die Patrozinien und Kirchweihfeste in sämmtlichen königlichen Erbstaaten gefeyert werden sollen, ist zwar in den landesherrlichen General-

neral-Mandaten so deutlich und bestimmt vorgezeichnet, daß sich weder der Geist, noch die Absicht dieser wohlthätigen Verfügungen verkennen läßt. Da sich indessen mehrere Beamten, Pfarrer und Gemeinden verschiedene Erläuterungen willkührlich erlauben, welche dem Zwecke und dem Buchstaben der landesherrlichen Vorschriften auf keine Art angemessen sind; so sieht man sich veranlaßt hiemit wiederholt zu verordnen.

I. Die Patrozinien sollen künftig nicht anders, als nach jenen Vorschriften gefeyert werden, welche in dem Breve des Pabstes Klemens XIV. vom 16. May 1772. ausdrücklich bestimmt sind.

II. Das Patrozinium einer jeden Pfarrkirche wird daher wie bisher, jedoch nur in dem Sprengel des Pfarrdistricks gefeyert.

III. An jenen Orten, wo die Pfarrkirche mehrere Patronen hat, wird nach der klaren Bestimmung des apostolischen Stuhls nur der Patronus principalior als Titularfest gefeyert. — Die Festtage der übrigen Patronen werden auf den folgenden Sonntag verlegt.

IV. Die Festtage der sogenannten Land- und Bisthums-Patronen, z. B. das Fest des heil. Benno, Korbinian, Willibald, Wolfgang, Rupert, Ulrich, Afra rc. rc. gehören unter die abgewürdigten Feyertage. — Die an diesen Tagen

gen gewöhnlichen Feyerlichkeiten sind daher auf den folgenden Sonntag zu verlegen.

V. Eben so sollen die Patrozinien der Filialen und Nebenkirchen, wie auch die Titularfeste der Bruderschaften künftig ohne Ausnahme nur an Sonntagen Statt finden.

VI. Die Kirchweihfeste der Filialen, Nebenkirchen und Kapellen hingegen werden hiemit ohne Ausnahme aufgehoben, und verbothen.

VII. Das Kirchweihfest soll künftig in allen Pfarrkirchen am nämlichen Tage, nämlich am dritten Sonntage im Oktober gleichförmig gefeyert werden.

VIII. Jeder Pfarrer, welcher diesen Landesherrlichen Verfügungen zuwider, an den oben bemerkten abgewürdigten Festtagen einen feyerlichen Gottesdienst halten, oder gestatten wird, soll unverzüglich und ohne Nachsicht mit einer Strafe von 30 Reichsthalern belegt werden.

IX. Alle nach dieser allerhöchsten Vorschrift nicht verfaßten Kalender sollen konfiszirt, die Drucker, Verleger und Verbreiter derselben aber nach Inhalt des Landesherrlichen General-Mandats vom 4ten Dezember 1801 bestraft werden.

X. Sämmtliche Landgerichte und Polizey-Behörden in Ober- und Niederbaiern erhalten hiemit den wiederholten Auftrag, diese Verfügungen

gen

gen genau zu vollziehen, und jede Verletzung derselben pflichtmäßig anzuzeigen.

München, den 23. Oktober 1806.

Königliche Landes-Direktion.

Freyherr von Weichs.

Mair.

(Regg. Bl. 1806. Nro. 45.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gall, Joseph Anton, 1748-1807

Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche für den Bürger und Landmann faßlich und lehrreich erklärt, zur Beförderung der wahren Andacht und Ordnung des Gottesdienstes
Bd.: 3

Straubing (1807)

Asc. 88-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259450-3